

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlich für Inhalt: Wilhelm Wilmanns, Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Druck: Verlagsanstalt „Die Arbeiter“, Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Preis: Einzelheft 1 Pf., Vierteljahr 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postämtern 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die gewöhnliche Kolonnenrate 25 Pf., Anzeigen von außerhalb 35 Pf., im Restanten Teil 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfach Nr. 2258 Berlin.

Nr. 69.

Magdeburg, Freitag den 22. März 1918.

29. Jahrgang.

Daimlers Profite.

Noch immer steht der „Fall Daimler“ im Mittelpunkt der Erörterung, obgleich er wirklich nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Gesamtbild der wucherischen Kriegsgewinne darstellt, und nur als solcher gewertet werden darf.

Nachdem im Hauptausschuß zuerst die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die unglaublichen Vorgänge in den Daimler-Werken hingelenkt worden ist, war es selbstverständlich, daß die Erörterungen im Plenum des Reichstags ihre Fortsetzung finden würden. Am Mittwoch standen die vom Ausschuss zum Fall Daimler gestellten Anträge mit dem Fall selbst zur Verhandlung. Die Militärverwaltung suchte durch die Generale v. Wrisberg und Coupette nachzuweisen, daß sie nicht früher hätte zugreifen können, und daß sie ständig nach besten Kräften bemüht gewesen sei, die Interessen des Reiches den Privatkapitalisten gegenüber zu wahren. Dabei war v. Wrisberg genötigt, die Behauptung der Daimler-Werke in allen Punkten als völlig verfehlt nachzuweisen. General v. Coupette erläuterte die Tätigkeit des Waffen- und Munitions-Beschaffungs-Amts, das mit der Angelegenheit Daimler selber nichts zu tun hat und im übrigen bemüht gewesen ist, eine genaue Nachprüfung der Kalkulationen durchzuführen.

Aus dem Hause selbst sprachen die Redner sämtlicher Parteien. Während Herr Erzberger sich auf die Daimler-Angelegenheit beschränkte, griff unser Redner Koske das ganze System an. Er schilderte die kapitalistische Orgie, die mit Kriegsbeginn, besonders aber seit der Durchführung des Hindenburg-Programms eingesetzt hat, und wies darauf hin, daß gerade die Kreise die die glänzendsten Gewinne gemacht haben, die

wütendsten Kriegstreiber der Vaterlandspartei

seien. Er brandmarkte die gewissenlose Profitsucht mancher Unternehmer, die zum Schaden des Vaterlandes nicht nur ungeheure Preise genommen, sondern auch unrettbar geliefert haben. Die Schwerindustrie sitzt in allen entscheidenden Stellen. Der Hinweis unsres Redners, daß es im Reichsinteresse gelegen hätte, wenn man als Gegengewicht auch Sachverständige aus Arbeiterkreisen hinzugezogen hätte, fand lebhaften Widerhall. Ein besonderes Kapitel widmete er dem Kammerherrn von Behr-Pinnow. Zum Schluß unterstrich unser Redner, daß viele dieser Mißstände zum Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsweise selber gehören und erst mit ihr verschwinden können.

Zum Schluß verteidigten der Fortschrittler Gothein und General Schenk die Tätigkeit der als Sachverständige ins Kriegsministerium eingetretenen Industriellen.

Wir verweisen im einzelnen auf nachstehenden Bericht:

Berlin, 20. März, nachmittags 3 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Müllin, v. Wrisberg, Schiffer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betr.

Änderung des Postgesetzes,

das den Verkehr der Postbedienten mit den Kontoinhabern portofrei macht, ferner die Gebühr bei der Einzahlung dem Einzahler auferlegt.

Herr Dr. Ebbesum (Soz.): Der neue Herr des Reichspostamts hat eine sehr reformbedürftige Verwaltung übernommen; hoffentlich wird er den Wünschen aus den Kreisen des Postbüros ein geneigteres Ohr entgegenbringen als sein Amtsvorgänger. Das Gesetz betr. den Postverkehr, wenn wir die Bestimmungen bedenken, daß fortan der Einzahler eine Gebühr zahlen soll. Gerade die Portofreiheit der Einzahlung bildete die beste Propaganda für den bargeldlosen Verkehr. Zumeist kann man von dem Versuch, der jetzt gemacht wird, im Falle des Mißlingens wieder zurücktreten. Wir stimmen dem Gesetz zu und wünschen auch weiterhin dem Reichspostamt einen fortschrittstrendigen Geist.

Das Gesetz wird in zweiter und sofort auch debattelos in dritter Lesung angenommen.

Es folgt der Bericht des Ausschusses über Anträge auf Erlass einer Bundesratsverordnung betr.

Übernahme der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe.

- Der Ausschuss empfiehlt, den Reichstag zu ersuchen:
1. für eine Bundesratsverordnung zu sorgen, die ihn ermächtigt, die Geschäftsbücher und andere Unterlagen der Preisberechnung aller für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe zu übernehmen;
 2. Preisprüfstellen für die Bedürfnisse des Heeres und der Marine einzurichten;
 3. eine Zentralprüfstelle der Kriegslieferungen zu schaffen, die die Tätigkeit aller einschlägigen Prüfstellen zu übernehmen hat.

Generalmajor v. Wrisberg: Die Veranlassung zu den vorliegenden Anträgen ist die

Daimler-Angelegenheit.

Von der Stuttgarter Staatsanwaltschaft ist das Verfahren wegen Betrugs und Kriegswuchers eingeleitet worden. Das Schreiben der Firma, das die Drohung der Betriebseinschränkung enthält, ist von der Staatsanwaltschaft der Oberreichsanwaltschaft eingereicht worden zur Prüfung, ob darin verjüchter Landesverrat zu erblicken ist. Die Heeresverwaltung muß es sich versagen, über die strafrechtliche Seite der Angelegenheit zu urteilen, solange das Verfahren schwebt. Bezüglich der Erklärung der Firma vom 11. März erklärt die Heeresverwaltung: Wenn dort die Drohung mit einer Einstellung des Betriebs in Abrede gestellt wird, so weht man sich gegen eine Anlage, die gar nicht erhoben worden ist. Der Wortlaut des den Gerichten übergebenen Schreibens läßt gar keinen Zweifel darüber zu, daß es sich um ein Ultimatum handle, in welchem die

Einschränkung des Betriebs angedroht

wird, falls die geforderte Preiserhöhung nicht in Kürze eintritt. Es ist stets anerkannt worden, daß die Daimler-Werke hohe Leistungen aufzuweisen haben. Diese hohen Leistungen sind aber weniger der kaufmännischen Leitung als der technischen Leitung und der Arbeiterschaft zu danken. (Zustimmung.) Gerade wegen der hohen Leistungen der Werke lag es im öffentlichen Interesse, daß eine Einschränkung des Betriebs nicht erfolgte. So wurde dieses Schreiben der äußere Anlaß zum Ein-

Wenn die Firma weiter erklärt, daß sie einige Tage später die Drohung ausdrücklich zurückgenommen hat, so war das nur erfolgt unter dem Druck der Bestimmungen des Belagerungszustands-Gesetzes, um der Militarisierung des Verkehrs vorzubeugen. Die hoch darauf erfolgte Militarisierung erfolgte nicht auf die Angabe eines ehemaligen Beamten der Firma hin, sondern auf Grund der ganzen Vorgänge in Verbindung mit dieser Anzeige. Es trifft also auch nicht zu, daß der Minister- und Hauptausschuß des Reichstags sich bei ihrem Vorgehen gegen die Firma allein auf die Angaben eines ehemaligen Beamten gestützt hätten.

Die Daimler-Gesellschaft wendet sich ferner gegen die in den Zeitungen wiedergegebene Ansicht der Heeresverwaltung, Daimler habe 50 Prozent Preiserhöhung gefordert. Die Firma behauptet, nur 10 Prozent gefordert zu haben. Dies war allerdings ihre letzte Forderung. Der Kommissar der Heeresverwaltung im Hauptausschuß hat aber nicht von 50 Prozent Aufschlag auf die letzten Preise gesprochen, sondern von etwa 50 Prozent auf die zu Beginn des Krieges tatsächlich gezahlten Friedenspreise. Dies zur Richtschnur. Im übrigen erhalten Konkurrenzwerke von Daimler zum Teil sogar noch um 50 Prozent höhere Preise, als Daimler jetzt erhält. Die Ablehnung der Preiszuschläge durch die Heeresverwaltung erfolgte aber nicht deshalb, weil die Fabrikate von Daimler im Verhältnis zu anderen Erzeugnissen nicht unter Umständen den höheren Preis wert gewesen wären, sondern weil die Firma infolge ihres ungeheuren Umfanges auch bei ihren billigen Preisen offenbar einen

übermäßigen Gewinn

zu erzielen vermochte, und weil die Verzögerung der Kalkulationsunterlagen es der Preisprüfstelle unmöglich machte, pflichtgemäß die richtige Angemessenheit der Preise zu beurteilen.

Man hat der Heeresverwaltung den Vorwurf gemacht, daß sie nicht früh genug eingegriffen hat. Die Heeresverwaltung hatte jedoch erst Veranlassung und Recht zum Einschreiten, als die kriegswichtigen Lieferungen der Firma in Frage gestellt waren. Die Preise gaben ausreichenden Grund zum Einschreiten nicht, da sie nach der Berechnung der Preisprüfstelle, soweit dies ohne genaue Unterlage möglich war, nicht zu hoch waren. Ob die Preise tatsächlich zu hoch waren, kann erst die eingehende Untersuchung ergeben, und die Heeresverwaltung bietet dringend, deren Ergebnis abzuwarten, bevor hierüber ein Urteil gefällt wird. (Sehr richtig!) Die hohen Gewinne der Gesellschaft können auch aus ihrem sonstigen Geschäft herrühren.

Es ist ferner die Frage aufgeworfen worden, warum die Heeresverwaltung, um sich Einsicht in die Bücher zu verschaffen, nicht von der Verfügung vom 14. Juli 1917 Gebrauch gemacht hat. Die betreffenden Stellen fanden jedoch mit Rücksicht auf die Entstehungsgeschichte dieser Verfügung auf dem Standpunkte, daß sie nicht dazu ermächtigt, mit Rücksicht auf künftige Feststellungen die Bücher einer Firma nachzuprüfen. Wie sich jetzt gezeigt hat, läßt sich indessen auch eine andere Auffassung vertreten. Die Heeresverwaltung trägt deshalb auch kein Bedenken, in künftigen Fällen sich auf diese Verfügung zu stützen. Letzten Endes wird über die Möglichkeit der einen oder der anderen Auffassung lediglich der Richter zu entscheiden haben. Auch die Anwendung des § 9b des Belagerungszustandsgesetzes konnte für die Heeresverwaltung erst in Frage kommen, als nach dem Verhalten der Firma anzunehmen war, daß das Vorgehen gegen sie im Interesse der öffentlichen Sicherheit

lag. Demgemäß schritt die Heeresverwaltung ein, als die Leistungsfähigkeit der Firma herunterzugehen drohte. Sie übergab die Angabe des entlassenen Beamten der Staatsanwaltschaft, letztere das Schreiben der Firma vom 12. Februar dem Reichsausschuß zu und stellte dem Betrieb unter militärische Aufsicht. Die Heeresverwaltung hat getan, was im Interesse der öffentlichen Sicherheit nötig war. Sie hat nichts zu vertuschen und will nichts vertuschen. (Wohl!) Wie in allen Fällen, so wird auch in diesem Falle Arbeit geschaffen werden und es muß Arbeit geschaffen werden. Man lasse aber den Richter sprechen und greife ihn nicht vor.

Herr Erzberger (Ztr.): Die deutsche Industrie hat in den 3½ Kriegsjahren an Umfang und Tiefe Glanzendes geleistet. Aber wo viel Licht, da ist viel Schatten.

Der Mittelstand ist zum größten Teile ruiniert. Die g. v. und a. v. Handwerker dürften nur an ihrem Wohnort beschäftigt werden; das würde zur Erhaltung vieler selbständiger Existenzen beitragen. Ferner ist nötig, daß man von dem Einheitspreis abgeht und für kleine Fabriken oder Fabrikgruppen andere Preise festsetzt als für große Fabriken. Gewiß kommt es vor allem darauf an, den Bedarf der Heeresverwaltung zu decken. Aber es hat doch vielfach an der notwendigen Voraussicht auf Seiten der Heeresverwaltung gefehlt. Ist es doch dazu gekommen, daß Teile der Industrie selbst Front gemacht haben gegen die zu hohen Preise, die die Heeresverwaltung zahlte, ohne daß sie gefordert worden wären. (Hört, hört!) Nachdem das Hindenburg-Programm zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, darf die Steigerung der Preise schon mit Rücksicht auf die Zeit nach dem Kriege nicht so fortwähren. Es muß eine planmäßige Reduktion der Preise einsetzen, zunächst bei den Rohstoffen, Holz, Kohle, Eisen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Reichswirtschaftsamts ist es, in Verbindung mit dem Kriegsministerium der ungeländerten Preisentwicklung entgegenzuwirken. Daß die Daimler-Angelegenheit den Reichstag überhaupt und die Öffentlichkeit in so hohem Maße beschäftigt ist, ist sehr beachtlich. Nach der eben gehörten Erklärung des Kriegsministeriums steht fest, daß die Firma in Ansehung irreführender Angaben gemacht hat, daß sie sich geweigert hat, die Unterlagen der Kalkulation vorzulegen; die Krone setzt aber allem auf die

Streifenandrohung,

und daß deswegen rücksichtslos gegen die Gesellschaft vorgegangen wird, verlangt das dringende Interesse des deutschen Volkes. Die Kalkulation vom 23. März, die die Firma schickte, enthält hat, ist eine direkte Verhöhnung des Kriegsministeriums, und daß diese Kalkulation auch dem Reichstag von der Gesellschaft zugestellt wurde, läßt sich nur so erklären, daß die Gesellschaft meinte, dieser Spionengesellschaft kann man alles bieten. (Heiterkeit.) Ist doch in dieser Kalkulation auch der Posten enthalten: „Amortisation 30 Prozent auf Lohn.“ (Hört, hört!)

Weiter gibt es, was Preisforderungen anlangt, mehr als einen Daimler in Deutschland.

(Sehr wahr!) Ich brauche nur an den Fall Behr-Pinnow zu erinnern.

Was soll nun geschehen? Man kann das Kriegsministerium nicht von jeder Schuld freisprechen, drei Jahre lang streitet es sich mit einer Firma herum, um schließlich die Kalkulation nicht zu erhalten. Und da spricht man im Ausland noch von Militarismus in Deutschland!

Notwendig ist eine zentrale Preisprüfstelle, die aber nicht dem Kriegsministerium zu unterstellen ist, sondern der schon bewährten Preisprüfstelle der Rumba weiter ist aber notwendig der Erlass einer Bundesratsverordnung, die den Militärbehörden eine schärfere Kontrolle, aller für den Lebensbedarf des Heeres arbeitenden Betriebe ermöglicht. Die

Zurückforderung der Buchergewinne,

falls sich solche im Falle Daimler herausstellen, muß alsbald in die Wege geleitet werden. (Sehr richtig!) Eine gewisse Schuld hat auch der Reichstag, er hat der Militärverwaltung zu großes Vertrauen geschenkt. Das Kontrollrecht des Reichstags muß weiter ausgebaut werden. (Wohl!)

Generalleutnant von Coupette erläutert die Tätigkeit der Rumba.

Herr Koske (Soz.):

Die zu erwartende Bundesratsverordnung wird im Volk als Leg Daimler bezeichnet werden. In der Tat handelt es sich hier um eine schamlose Exploitation und Auswucherung, und meine Freunde verlangen, daß nicht nur Daimler, sondern alle ähnlich arbeitenden Kapitalisten getroffen werden. Man spricht davon, daß das Volk nach dem Krieg ein Drittel seines Einkommens an Steuern zahlen müssen. Aber eine dünne Schicht schwimmt in Gold. Millionengewinne in nicht zu veranschauender Zahl sind in die Taschen einer dünnen Schicht geflossen. Wir haben

eine wahre Orgie kapitalistischer Gewinne erlebt, neben Riesengewinnen wurden den Aktionären noch besondere Zuwendungen gemacht, daneben wurden Kriegererben aufgeschult und kolossale Abschreibungen gemacht. So sind Millionen und Milliarden von Reichsgeldern verwendet worden zur Bereicherung weniger Einzelner. Es darf nun nicht bei einer schärferen Preispolitik sein Bewenden haben, sondern die unethisch gemachten Gewinne müssen für das Reich zurückgenommen werden. Darüber wird noch bei den Steuerfragen zu reden sein. Ich muß auch darauf hinweisen, daß gerade die Preise, die diese glänzenden Gewinne gemacht haben, die wütendsten Kriegstreiber der Vaterlandspartei sind. Die großen Kriegsgewinnler wollen den Krieg gern weiterführen, der nicht mit ihrem eigenen Blute gefüllt wird. (Sehr richtig!) Als Patrioten gebärden sie sich, wenn sie Kriegsanleihe zeichnen; aber selbst da drohen sie zu versagen, wenn nicht alles nach ihrem Willen geht.

Zur Schande der Daimler-Werke will ich noch dem im Ausschuss verhandelnden nur noch wenig sagen. Jeder Reichstagsbeschluss ist vergeblich. Das Volk würde sich sehr wundern, wenn die Leiter der Daimler-Werke nicht

für das Justizministerium erschaffen würden, in das doch eine Reihe von Arbeitern für Schuld

lungen geschickt wurden, die weit geringer zu erachten sind. Bei den Kriegslieferungen hat sich überhaupt in weitem Maße Unkenntnis und Mangel an Voraussicht bei der Geeresverwaltung gezeigt. Ein schwerer Fehler war, daß man die im Verhoffungswesen erfahrenen Offiziere gleich zu Beginn des Krieges ins Feld gehen ließ, so daß an ihre Stelle weniger erfahrene Herren treten mußten. Das haben sich getriebene Kapitalisten zu nütze gemacht. Es wurden von Fabrikanten ungeheure Schmiergelder gezahlt, um Lieferungen zu bekommen, persönliche Beziehungen wurden ausgenutzt, wie im Falle Behr-Binnom, dieses harmlosen Gemüts, der erstrebte, sich für 10 000 Mark 5 Prozent Verzinsung zu verschaffen und sich dann mit einmal als Anteilhaber von 4 1/2 Millionen Mark Gewinn sah. (Hört, hört!)

Auf allen Gebieten ist das Reich benachteiligt worden. Das Reich zu schröpfen, galt ja von jeher nach kapitalistischer Moral nicht als unehrenhaft. Es ist Bücher getrieben z. B. mit Sandfäden, bei Tierarzneimitteln, bei Arzneimitteln zur Heilung von Wunden. Aus Profittücheln sind in verbrecherischer Weise von einer ganzen Reihe von Unternehmern Geschäfte gelüftet worden, um Fehler zu bedecken. (Hört, hört!) Die Sachverständigen, die die Geeresverwaltung zugezogen hat, stammten aus den Kreisen von Industrie und Handel. Diese Herren konnten natürlich aus ihrer Haut nicht heraus und haben hohe Gewinne der Industrie für ganz selbstverständlich gehalten. In allen Ämtern sitzen Schwermöblier oder von diesen abhängige resp. mit ihnen verwandte Herren an den entscheidenden Stellen. Da wäre ein Gegengewicht im Reichsinteresse notwendig; man hätte

Sachverständige aus Arbeiterkreisen hinzuziehen müssen. (Sehr wahr!) Viele Millionen wären dem Reich erspart worden, wenn man diese Forderung, die ich bereits vor Jahr und Tag erhoben habe, erfüllt hätte. Die Geeresverwaltung hat ihrer Auswanderung durch die Industrie gegenüber viel zübel Sangmut gezeigt. Besonders an die ganz Großen hat sie sich offenbar nicht herangewagt. Die summarische Kalkulation, die sie sich hat vorlegen lassen, bedeutet geradezu eine Verhöhnung der Geeresverwaltung. (Sehr wahr!) Viele der zutage getretenen Mißstände sind in der kapitalistischen Wirtschaftsweise begünstigt und werden erst mit ihr verschwinden. Jeder neue Krieg nach längerer Friedenszeit hat nach immer gang neue Anforderungen gestellt, weil inzwischen eine Reihe neue Erfindungen gemacht worden sind. Das wird auch in Zukunft so sein. Deshalb muß mit Nachdruck auch bei dieser Gelegenheit betont werden, daß die Kräfte überhaupt unmöglich gemacht werden sollen und daß wir dazu einen Frieden der Verständigung brauchen. (Sehr wahr! h. d. G.) Die geringen Fesseln, die dem Kapitalismus im Kriege angelegt worden sind, sollen nach dem Wunsch der Kapitalisten nach Friedensschluß wieder fallen. Demgegenüber betonen wir, daß diese Fesseln auch im Frieden notwendig sind, daß der Kapitalismus überhaupt verschwinden muß, daß er Platz machen muß dem Sozialismus, der die dauernde Verständigung der Völker, den dauernden Frieden bringen wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Götter (Fortf. Nr.): Die Beratung des Kriegsministeriums durch Industrielle ist notwendig. Geradezu ein Verstoß gegen es aber, wenn solche Industrielle, wie das jetzt

häufig vorkommen soll, Beamte der Kriegsgesellschaften oder Kriegsanwärter schon jetzt mit hohen Gehältern für den Frieden engagieren. (Hört, hört!) Auch die Kammerherren sollen sich nach den Erfahrungen des Herrn v. Behr-Binnom größere Zurückhaltung auferlegen. Das gilt auch von vielen Offizieren. Es ist geradezu widerlich, wie Offiziere vielfach geradezu Hausierhandel treiben im Interesse jogen. Wohlfahrtsveranstaltungen. Bei den im Ausschuss verhandelten Fällen hat die Geeresverwaltung eine gewisse Entschuldigung; denn zu Beginn des Krieges war die Anregung der Industrie nötig, und es gilt Behr's Wort: „Ohne Profit raucht kein Schornstein“. Auf der einen Seite ist das Geld mit Schaffeln herausgeworfen worden, auf der andern Seite wird Knäuelerei getrieben. So bei den Entschädigungen in Belgien. Belgier sind besser entschädigt worden als Deutsche. (Hört, hört!)

Chef des Kriegsamt's Schuch: Früher hat man die Geeresverwaltung immer aufgefodert, sie möge sich mehr vom kaufmännischen Geist in ihren Vertrieben leiten lassen. Nun haben wir mal den kaufmännischen Geist Einzug halten lassen und haben Vertreter der Industrie hinzugezogen, aber nun ist das wieder nicht recht. (Heiterkeit.) Die vom Abgeordneten Erzberger angeregte Bestimmung, daß z. B. und a. v. Handwerker in ihrem Wohnort beschäftigt werden, wird schon jetzt durchgeführt, sobald am Ort eine militärische Verwendung möglich ist.

Die Weiterberatung wird vertagt auf Freitag 12 Uhr. Außerdem dritte Lesung der Kriegskredite. Schluß 7 1/2 Uhr. —

Was der Krieg bringt.

Bisher 15100000 Sonnen.

Amtlich wird gemeldet:
Im Monat Februar sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte unter Hinzurechnung des in den bisherigen Monatsberichten noch nicht verrechneten Teiles der vom Hilfskreuzer „Wolf“ erzielten Erfolge insgesamt 680 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbar Handelschiffstammes vernichtet worden.
Damit beläuft sich das Gesamtresultat der Vernichtung seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auf insgesamt 10 270 000 Bruttoregistertonnen.
Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ist der unsere Feinde zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffstamm seit Kriegsbeginn bis zum 31. Januar 1918 um rund 15 100 000 Bruttoregistertonnen verringert worden. Hiervon entfallen rund 9 400 000 Bruttoregistertonnen auf die englische Handelsflotte.

Auf die einzelnen Monate seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges verteilen sich die Vernichtungen wie folgt:

Monat 1917	Verstärkungsziffer
Februar	781 500
März	835 000
April	1 091 000
Mai	869 000
Juni	1 016 000
Juli	811 000
August	808 000
September	672 000
Oktober	674 000
November	607 000
Dezember	702 000
Januar 1918	632 000
Februar	680 000

Das Gesamtresultat beläuft trotz der Kürze des Monats eine Steigerung gegenüber dem Vormonat und übertrifft sogar das Ergebnis aller Monate seit August vorigen Jahres mit Ausnahme des Dezember. —

Eichnovostys Anflage.

Als der im Januar 1914 der Reichstag beschlossene Beschluß des russischen Reichstages in London, Schweden, gehen wir heute die der höchsten Spitze, das über die serbische Krise im 1914, nieder:

Ende Juni 1914 begab ich mich auf Meeresschiff nach Nord, nachdem ich wenige Wochen vorher in Opatowitz gewesen war, eine Woche, die mir mit dem deutschen Reichstag seit dem 1. August 1914 verbracht war. In Nord des „Mittel“ erfuhr ich den Tod des kaiserlich-russischen G. R. Scherzer, daß dessen keine Verhandlungen, den hohen Preis für sein Werk zu gewinnen, versagt waren. Ob der Plan einer allseitigen Politik gegen Serbien schon in Aussicht genommen wurde, kann ich nicht sagen.

Da ich über den Verlauf der Verhandlungen nicht unterrichtet war, sah ich den Eindruck keine weitgehende Bedeutung an. Ich konnte später nur feststellen, daß die österreichischen Verhandlungen ein Gefühl der Erleichterung unter europäischen Mächten. In Nord des „Mittel“ bekam ich auch ein Bild G. R. ein österreichischer, Graf Jolly Alton. Er hatte die ganze Zeit wegen Schwere, nach kaiserlicher Schenkung, in der Natur gegeben. Doch Entschlossenheit der Reichstag war er aber gefast. Der Eindruck über die Kunde hatte ich gefast.

In Nord ankommen, sah ich den Reichstag und sagte ihm, daß ich nicht unabhängige Wege für sich beschließen wird, da wir

mit England so gut können wie ich lange nicht.
Nach in London ist ein populäres Unternehmen am Abend. Herr v. Scherzer-Gesellschaft haben meinen Namen übernommen und so haben sie sich über russische Verhandlungen. Ich habe sie zu befragen und habe mich angeschlossen, daß England gar kein Interesse hat, und angeschlossen, daß ein solcher Vertrag auch niemals die europäischen Verhandlungen werden, da beide Seiten den Frieden wollen. Daraus ging ich zu Herrn Dr. Zimmermann, der Herr von Jolly Alton, und sagte ihm, daß England im August 1914 200 000 Mann neuer Truppen entsenden. Das kleine England ging eine unbedeutende Militärleistung gegen England hervor, das mit Deutschland im Krieg sei. Es habe ich auch ein kaiserlich-russisches Gespräch. Das Gespräch war über den Krieg, habe ich, wurde er natürlich nicht gesagt. Ich erfuhr aber, daß Herr von Jolly Alton eine Verweigerung erhalten, weil er kritisch, er hat in Wien Serbien gegenüber zur Verfügung stehen.
Ich habe wieder Serbien ein Gespräch auf dem Wege nach Nord, sah ich, daß wir keine Chance in Nord auf und

hörte, daß Österreich beabsichtige, gegen Serbien vorzugehen, um unheilbaren Zuständen ein Ende zu machen.
Seiner unerwartete ist in dem Augenblick die Tragweite der Maßnahme. Ich glaube, es würde doch wieder nichts daraus werden und, falls England drohte, leicht beizulegen sein. Heute bereue ich, nicht in Berlin geblieben zu sein und zugleich erklärt zu haben, daß ich eine derartige Politik nicht mitmaße.

Nachträglich erfuhr ich, daß bei der entscheidenden Besprechung in Potsdam am 5. Juli die Wiener Airage die unbedingte Zustimmung aller maßgebenden Persönlichkeiten fand, und zwar mit dem Vorbehalt, es werde auch nichts schaden, wenn daraus ein Krieg mit England entstehen sollte. So heißt es wenigstens im österreichischen Protokoll, das Graf Kersdorff in London erhielt. Bald darauf war Herr von Jagow in Wien, um mit Graf Kersdorff alles zu besprechen.

Dann bekam ich die Mitteilung, daraus hervorzugehen, daß die englische Presse eine freundliche Haltung einnehme, wenn Österreich der gegenwärtigen Bewegung den „Lodespfad“ verzeihe, und durch meinen Einfluß möglichst zu verhindern, daß die öffentliche Meinung gegen Österreich Stellung nehme. Die Erinnerungen an die Haltung Englands während der Amegonstrie, was die öffentliche Meinung für die serbischen Rechte auf Bosnien Sympathie zeigte, sowie auch an die wohlwollende Förderung nationaler Bewegungen zur Zeit Lord Lyons und Garibaldi, dies und anderes sprach so sehr gegen die Maßregeln, die einer Unterbrechung der geplanten Strafexpedition gegen die Fürstentümer, daß ich mich verzweifelt sah, dringend zu warnen. Ich warne aber auch vor dem ganzen Projekt, das ich als abenteuerrich und gefährlich bezeichnete, und riet, den Österreichern Mäßigung anzurathen, da ich nicht an Selbstlieferung des Konfliktes glaubte.

Herr von Jagow antwortete mir, England sei nicht bereit, etwas Gopollter würde es wohl geben, aber je feister wir zu Österreich ständen, um so mehr würde England zurückweichen. Österreich beabsichtige sich schon so der Flottenmacht, und so hätten wir nicht zu verlieren. Die Stimmung in England würde andererseits immer deutschfreundlicher, und da müßten wir es eben riskieren.

Angesichts dieser Haltung, die, wie ich später erfuhr, auf Veranlassen des Grafen Pourtales sah, daß England unter keinen Umständen sich rühren werde, und die uns veranlassen, den Grafen Kersdorff zu möglicher Energie anzuregen, erhoffte ich die Rettung von einer englischen Strafmäßigung.

Da ich dachte, daß Sir G. Greys Einfluß in Petersburg im Sinne des Friedens zu bewerten war. Ich dachte daher meine jenseitsseitigen Beziehungen zum Minister, um ihn veranlassen zu können, in England zur Mäßigung zu raten, falls Österreich, wie es schien, von den Serben Genehmigung verlangte.

Handelt mit der Haltung der englischen Presse müßig sind den Österreichern freundlich, da man den Nord beurteilte. Mein Gefühl aber wurde immer mehr Stimmen laut, welche behaupten, daß, je sehr eine Abwendung des Vertriebens nötig sei, eine Ausbenennung derselben zu politischen Zwecken nicht zu rechtfertigen war. Österreich wurde einseitig zur Mäßigung angezogen.

Als des Ultimatum erschien, waren alle Organe, mit Ausnahme des jenseits seitlichen und von den Österreichern angeführten kaiserlichen „Standard“ einzig in der Seriarstellung. Die ganze Welt, außer in Berlin und Wien, begriff, daß es der Krieg, und zwar den Weltkrieg, bedeutete. Die britische Flotte, welche geradezu zu einer Flottenmacht zusammengewachsen war, wurde nicht demobilisiert.

Ich dachte zunächst an eine mögliche entgegenkommende Antwort Serbiens, da die Haltung der russischen Regierung schon Zweifel mehr an dem Erfolg der Lage sah.

Die britische Antwort entsprach den britischen Bemühungen, dem

unabhängig, keine Festigkeit oder Anwesenheit, sah auf zwei Punkte, über die er sich bereit erklärte, zu unterhandeln. Sollten England und England den Krieg, um uns zu überlassen, so genüge ein Brief nach Belgien, und die unerhörte Seite blieb unberührt.

Sir G. Grey ging der britische Antwort mit mir durch und wird auf die entgegenkommende Haltung der Regierung in Belgien. Die Serben haben keinen Verhandlungswunsch, der eine beiden Seiten annehmbarer Auslegung dieser beiden Punkte verschaffen sollte. Jeder private Versuch wurde Herr Grafen, Kersdorff Jolly Alton und ich gemacht, und es wäre leicht gewesen, eine entsprechende Form für die jenseits Punkte zu finden, die ein verständliches Einverständnis der I. u. I. Beamten bei den Unterhandlungen in Belgien betreffen. In einer oder zwei Sitzungen war alles bei gutem Willen zu erledigen, und

Man hat diese Verhandlung des britischen Reichstages hätte eine Entlassung bewirkt und meine Bemühungen zu England weiter befördert. Ich bemerkte, daß ich dringend, da jetzt der Weltkrieg ausgebrochen, bei dem wir alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hätten. Kersdorff hat gegen die Mächte Österreich, auch wollte wir uns in die jenseits Seite nicht mischen, nur überlassen für unsere Bundesgenossen. Ich habe eine „Ankündigung des Konfliktes“ gemacht.
Es hätte natürlich ein einig Einverständnis von Berlin her, um den Grafen Kersdorff zu überzeugen, daß mit einem diplomatischen Erfolg zu hängen und daß bei der jenseits Antwort ein Einverständnis. Dieser Brief ist aber nicht ergangen. Im August,

es wurde zum Kriege gedrängt.

Es wäre ein so schöner Erfolg gewesen.
Nach untrer Ablehnung hat Sir Edward uns, mit einem Vorschlag hervorzutreten. Wir bestanden auf dem Kriege. Ich konnte keine andere Antwort erhalten, als daß es ein kolossales „Entgegenkommen“ Österreichs sei, keine Gebietswerbungen zu beabsichtigen.

Sir Edward wies mit Recht darauf hin, daß man auch ohne Gebietswerbung ein Land zum Kaiser erniedrigen kann, und daß England hierin eine Demütigung erliden und es daher nicht dulden werde.

Der Eindruck befestigte sich immer mehr, daß wir den Krieg unter allen Umständen wollten. Anders war unsere Haltung in einer Frage, die uns doch direkt gar nichts anging, nicht zu verstehen. Die inständigen Bitten und bestimmten Erklärungen des Herrn Sazonow, später die geradezu demütigen Telegramme des Grafen, die wiederholten Vorschläge Sir Edwards, die Warnungen des Marquis von Giuliano und des Herrn Volati, meine dringenden Ratsschläge, alles nützte nichts, in Berlin blieb man dabei, Serbien muß massakriert werden.

Je mehr ich drängte, um so weniger wollte man einlenken, schon weil ich nicht den Erfolg haben sollte, mit Sir Edward Greys den Frieden zu retten!

Da entschloß sich letzterer am 29. zu der bekannten Warnung. Ich entgegnete, daß ich stets berichtet hätte, wir würden mit der englischen Gegnerschaft rechnen müssen, falls es zum Kriege mit Frankreich käme. Wiederholt jagte mir der Minister: „Wenn ein Krieg ausbricht,

gibt es die größte Katastrophe, die die Welt je erlebt hat.“

Die Ereignisse überstürzten sich bald darauf. Als endlich Graf Berchtold, der bis dahin auf Berliner Weisungen den starken Mann spielte, sich zum Einklinken entschloß, beantworteten wir die russische Rabilmachung, nachdem England eine ganze Woche vergeblich unterhandelt und gewartet hatte, mit dem Ultimatum und der Kriegserklärung. —

Der Gofler-Hut in Kurland.

Der Hauptauschuss des Reichstags beriet am Mittwoch den russischen Friedensvertrag und bei dieser Gelegenheit auch die Verhältnisse in den besetzten und jetzt „befreiten“ Gebieten. Unterstaatssekretär v. d. Busche teilte dabei mit, daß am 22. März die bereits angekündigte litauische Deputation in Berlin eintreffen werde.

Lebhafte und fast einmütige Kritik fand die Grenzfestsetzung im russischen Friedensvertrag. Abg. Jhr. v. Kretschmer (Zit.) bedauert, daß man dem Reichstag die Linienführung der neuen russischen Grenzen nicht früher unterbreitet hat. Der Vertrag müsse genau nach seinem Wortlaut ausgelegt werden. Wenn in Ostland und Litland die Ordnung wiederhergestellt ist, dann hat die deutsche Militärmacht abzugiehen. In den von Russland abgetrennten Gebieten müssen mit türkischer Beschleunigung die Voraussetzungen selbständigen staatlichen Lebens geschaffen werden, und zwar unter voller Achtung des Selbstbestimmungsrechtes dieser Völker. Dann erst können diese Staaten in ein staatsrechtliches Verhältnis zu Deutschland treten.

Abg. Dr. David (Goz.): Es scheint jetzt zu stehen, daß Ostland und Litland nach dem Wortlaut des Vertrags noch zu Russland gehören. Im Friedensvertrag steht nicht, daß diese Völker sich von Russland lösen können, dieses Zugeständnis war nur eine Ankündigung der bolschewistischen Vertreter. Die russische Regierung wird dieses Prinzip natürlich anerkennen, aber sie würde die Entgegung durch eine auf demokratischer Grundlage gegründete Konstante anerkennen. Was aber für Ostland und Litland gilt, das kann man Kurland und Litauen nicht verweigern. Die russische Regierung betrachtet den Vertrag nur als ein Provisorium. Wie lange die bolschewistische Regierung noch am Ruder ist, kann man nicht sagen, aber die ihr folgende Regierung dürfte auf keinen Fall bereit sein, anzuerkennen, daß Ostland und Litland sich abtrennen dürfen. Abg. v. Gofler hat als Verwalter der Mitglieder der kurländischen Vertretung gemacht, daß er sich in einem der kurländischen Militärpartei gegenüber seine Ansichten äußern. Natürlich hat man erkennen lassen, daß man sich an den Vertrag nicht halten wolle. Die Litauer treten nun am 22. März in Berlin ein. Der Brief, den sie an den Reichstag gerichtet hatten, ist vom Militärminister Ober-Ost nicht nur zurückgehalten, sondern auch beantwortet worden. Der Reichstag kann den Vertrag nicht erklären, er ist nicht, daß die Unabhängigkeit Litauens anerkannt wird. Die Litauer wollen nicht, daß sie durch eine Personellunion mit Deutschland verbunden werden. Diese Forderung wurde mit der Drohung beantwortet, daß man dann Litauen treten werde. Die Militärpartei hält sich an ihren Forderungen gegenüber Polen, und die Nationalliberalen sind jetzt bereit, gemeinsam mit den Konfessionen diese Politik zu unterstützen.

Abg. v. Gofler stimmt einem Vorredner darin zu, daß die jetzt gegebene Grenze praktisch unmöglich sei. Mit dieser Grenze lassen sich lebensfähige Staaten nicht bilden. Der Reichstag verweigert der gegebenen Linie auch, wenn die Entschädigung überlassen. Der Vertrag ist unklar, er, Kretschmer, steht auf dem Standpunkt, daß Ostland und Litland bereits von Russland für

abgetrennt haben. Die Letzten haben bereits erklärt, daß sie beim Balkenland bleiben wollen; schon deshalb muß man die Grenze anders gestalten. Die Esten werden sich ohne Zweifel auch auf die deutsche Seite stellen. Nach dieser Richtung hin hätte der Friedensvertrag allerdings Schwierigkeiten. Nebenher versucht nunmehr, die Legitimation der Vertretungspersonen in den beregten Gebieten nachzuweisen und schließlich insbesondere das Wahlrecht in Kurland. Für die ländliche Bevölkerung stand den Gemeindevältern das Wahlrecht zu. In der Landesversammlung sitzen 50 Bürgerliche und 30 Adlige, im Landesrat 18 Bürgerliche und 7 Adlige. Der dortigen Arbeiterschaft könne man ein Wahlrecht nicht geben, weil sie lediglich revolutionäre Tendenzen verfolge. Eine selbständige lettische Republik könne man dort nicht zulassen, sonst sei das Deutschtum verloren. Es kann nur ein Herzogtum in Frage kommen. Nebenher erklärt dann, daß es nicht zuträfe, daß er in seiner Eigenschaft als Landeschef von Kurland einen unzulässigen Einfluß auf die Mitglieder des Landesrats ausgeübt habe. Die Letzten wünschen eine starke Staatsgewalt, diese könne aber nur von Deutschland geschaffen werden. Was für Kurland gelte, das müsse in gleicher Weise auch für Litauen gelten.

Abg. Erzberger: Herr v. Gophler's Ansicht über die baltischen Gebiete steht im Widerspruch mit dem Vertrag und würde in der nächsten Zeit zu einem neuen Kriege mit Rußland führen. Zugabe sei, daß die Grenze, wie sie jetzt gezogen ist, unhaltbar wäre. Zu einer Abänderung aber sei ein neues Abkommen mit Rußland notwendig. Der Beschluß des litauischen Landesrats könne nur als vorläufig maßgebend angesehen werden, er bedarf der Bestätigung durch eine Vertretung des litauischen Volkes, die auf breiterer Grundlage hergeleitet wird.

Abg. Frhr. v. Rechenberg: Die vorgelegte Karte und der Text des Vertrags stehen in einem Widerspruch zueinander. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker muß unter allen Umständen zeitlos durchgeführt werden.

Abg. Lebedevr bestätigt, daß die vorgelegte Karte unrichtig sei. Der Vertrag schließe aus, daß Kurland gezwungen werden könne, die in Betracht kommenden Gebiete herauszugeben. Estland und Livland müssen selbständige Staaten werden, sonst wird keine russische Regierung freiwillig einer anderen Regelung dieser Fragen zustimmen. Die Kundgebung des kurländischen Landesrats steht im Widerspruch mit dem Volkswillen.

Abg. Dr. David polemisiert scharf gegen v. Gophler und weist nach, daß dieser einen überaus scharfen Druck auf die Mitglieder des kurländischen Landesrats ausgeübt hat. Nur unter diesem starken Druck haben die Kurländer den Vorschlägen zugestimmt. Die Ausführungen Gophler's hätten auch bestätigt, daß auch für Litauen eine Personalunion mit dem Kaiser an der Spitze angestrebt wird.

Abg. v. Gophler erklärt, daß er hier nur als Parlamentarier gesprochen habe, nicht als Verwaltungschef von Kurland. Jede Beeinflussung habe ihm vollständig ferngelegen.

Die Verhandlungen wurden abgebrochen und auf Donnerstag vormittag vertagt. — Vorher hatte der Ausschuß die Forderung von 8 Millionen Mark zum Erwerb eines Grundstücks für die Reichsschuldverwaltung genehmigt und vertrauliche Mitteilungen des Unterstaatssekretärs über die holländische Frage entgegengenommen.

Keine Wohnungen nach dem Kriege!

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch ohne Debatte den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode in dritter Lesung an.

Darauf wurde die Beratung des Etats der Baubewirtschaftung fortgesetzt. Genosse Weiser benutzte die Gelegenheit, die Zustände auf dem Wohnungsmarkt zur Sprache zu bringen. Er forderte eine Zentralisierung des ganzen Wohnungswezens und wies darauf hin, daß für den kommenden Wohnungsbau bisher in keiner Weise vorgesorgt sei, vor allem nicht für die Baustoffe. Insbesondere fehle es an Ziegeln, die Folge davon werde ein Zurückbleiben der Herstellung neuer Wohnungen sein. Da auch nicht damit zu rechnen sei, daß die Privatindustrie sich allzusehr mit dem Kleinwohnungsbau befassen werde, müsse der Staat eingreifen. Unser Genosse wandte sich sodann noch gegen die Zulassung des Wohnens in Keller- und Dachwohnungen; er wies darauf hin, daß dadurch die Volkskrankheiten, vor allem die Tuberkulose, noch gesteigert würden. Denn es sei ganz erklärlich, daß in erster

Sinke linderreiche Familien, die sonst keine Wohnungen fänden, die Keller- und Dachwohnungen beziehen würden. Der Vertreter des Ministeriums erwiderte, daß über die Zentralisierung des Wohnungsbaues „Verhandlungen schweben“, die „hoffentlich“ zu einem Erfolg führen, daß es aber nicht möglich sein werde, bei Kriegsende allen Leuten Wohnungen zu beschaffen. (11) Die Bautätigkeit könne jetzt unmöglich aufgenommen werden. Die Benutzung von Keller- und Dachwohnungen sei in normalen Zeiten zu verwerfen, aber für so außergewöhnliche Zeiten könne man nicht um diese Maßnahme herum; „natürlich“ werde man die nötigen Vorkehrungen für die Volksgesundheit dabei treffen.

Nach Erledigung dieses Etats beriet das Haus den Etat der Zentralgenossenschaftskasse, wobei ein Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung abgelehnt wurde. Am Donnerstag stehen kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung. Voraussichtlich wird das Haus am Donnerstag in die Osterferien gehen.

Der Betrug gegen Neufölln.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin 2 begann am Dienstag der Prozeß gegen die Kaufleute Artur Köhler und Georg Kindfleisch, die im Dezember 1916 die Stadt Neufölln unter dem Vorgeben einer Lebensmittellieferung durch einen Frachtbriefschwindel um 210 000 Mark zu prellen versuchten. Der Streich wurde von den beiden Gaunern in der Weise ausgeführt, daß sie dem Verkäufer Neufölln, der vor sich selber mit ihnen nach Essen fuhr und dort die ihm angebotene Waggonladung Wurst und Speck abnehmen wollte, gefälschte Duplikate von zwei angeblichen Militärfrachtbriefen über die tatsächlich gar nicht vorhandene Sendung sowie die angeblichen Waggonnummern einhändigten, worauf er 210 000 Mark durch eine Bank an den ihm als „Oberleutnant Hammer“ vorgestellten Kindfleisch zahlte. Mitangeklagt ist wegen Begünstigung die Mutter des Kindfleisch, die Hotelbesitzerwitwe Kindfleisch aus Grünberg, die ihrem Sohne das geraubte Geld vermahlt haben soll. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab unter anderem, wie es geglaubt werden konnte, daß die angebliche Ware auf Militärfrachtbriefe lief. Kriminalkommissar Bönia glaubt zu wissen, daß Militärfrachtbriefe sogar gegen Bezahlung von Offizieren ausgestellt worden seien, damit Waren unbeanstandet über die Grenze kommen konnten. Die Verhandlung gegen Kindfleisch und seine Mutter wurde vertagt.

Notizen.

In Daimlers Nachbarschaft. Die Bremer Zuteppnerei und -weberei weist ihren Aktionären als Ueberchuß aus dem verfloßenen Geschäftsjahr 22 Prozent Dividende (im Vorjahr 30 Prozent) und 900 000 Mark in Form von Kriegsanleihe zu. Das ganze Aktienkapital beträgt 2 100 000 Mark, im Vorjahr 1 800 000 Mark. Außer dem sogenannten Wohlfahrtsfonds betragen die Reserven 2 310 910 Mark, also 210 000 Mark mehr als die Aktien. Die Aktionäre haben in zwei Jahren profitiert 1 002 000 Mark Dividende, 900 000 Mark Zuwendungen außer der Dividende, 300 000 Mark neue Aktien, Gesamtprofißt also 2 202 000 Mark! Diese Gesellschaft hat sicherlich besonders günstige Lieferungen für das Heer. Sieht hier keine Ausnutzung der Kriegsnot des Reiches vor? Die Arbeiterlöhne sind gerade bei dieser Gesellschaft sehr niedrig! —

Die Deutschen auf Island. „Stockholms Dagblad“ meldet, daß drei Delegierte der roten Regierung aus Finnland in Oxford auf Island eingetroffen seien, um mit dem deutschen Botschaftsleiter zu verhandeln. Der finnische Landeshauptmann von Vonsdorf auf Island habe Begehren gegeben, sie festzunehmen und nach Kopenhagen zu bringen. Der deutsche Kommandant habe jedoch erklärt, daß Deutschland diesen Vertretern der Regierung in Helsingfors freies Geleit zugesichert habe, und ihre Freilassung herbeigeführt.

Rücktritt des spanischen Kabinetts. Wie das Reutersche Bureau erfährt, teilte Ministerpräsident Garcia Priets der Kammer mit, daß das Kabinet zurücktrete.

Die Explosionskatastrophe bei Paris. In der französischen Kammer verlangte der Minister des Innern Pams einen vorläufigen Kredit von 5 Millionen, um den Opfern der Explosionskatastrophe in Courneuve, Neuville und Mousins zu helfen.

Es geht los...

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 21. März 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zwischen Dixmude und La Bassée blieb auch gestern die Erdbebenstille reger. Der Artilleriekampf nahm am Abend bei aufklärendem Wetter an Stärke zu. In der übrigen Front lebte die Gefechtsstille nur vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Auf dem Süder der Dile, nördlich von Reims und in der Champagne war das Artillerief Feuer vielfach gesteigert.

Heeresgruppe Gallwitz.
Der Artilleriekampf vor Verdun nahm am Abend große Festigkeit an. Bayerische Kompanien übertrauten südwestlich von Dronos in überaus heftigem Angriff die ersten feindlichen Linien. Sie stießen bis zur Brule-Schlucht durch und nahmen einen Bataillonstab und mehr als 240 Franzosen (darunter 20 Offiziere) gefangen. Westlich von Apremont drang rheinische und niederländische Landwehr in die französischen Gräben ein und brachte 78 Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Auf dem Düster der Mosel und bei Romeny führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Das Zerstückungsfeuer französischer Artillerie am Barroywald hielt an.

In breiten Abschnitten der Westfront ist heute früh die Artilleriestille mit voller Wucht entbrannt. Oesterreichisch-ungarische Artillerie hat sich am Kampfe gegen Engländer und Franzosen beteiligt.

Osten.
Heeresgruppe Mackensen.
Truppen des Generals der Infanterie Köhler haben in der Ukraine die Städte, und Kasenstadt Cherson genommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Die holländischen Schiffe beschlagnahmt.
W. Z. B. Washington, 20. März. (Neutermelbung.) Der Präsident hat eine Erklärung erlassen, in der er zur Beschlagnahme der holländischen Schiffe in den amerikanischen Häfen Mittwochs nach Ermächtigung. Der Schritt wurde getan, nachdem das Kriegshandelsamt erfahren hatte, daß Holland das amerikanische Ultimatum, die Schiffe auszuliefern, abgelehnt habe.

Der Wasserweg nach der Ukraine.
W. Z. B. Wien, 21. März. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Nach hier eingetroffenen Berichten ist die untere Donau bis Sulina seit gestern minenfrei. Die Donauflottille, welche die Wasserstraße für unsere Schifffahrt freilegte, feierte das letzte Stück. Hiermit ist der Wasserweg nach der Ukraine schiffbar.

Ausgewiesen.
W. Z. B. Berlin, 21. März. Ein Zirkular des Ministers des Innern der Ukraine fordert die französischen, englischen und belgischen Offiziere, die in Kiew und Umgegend verblieben sind, zum Verlassen der Ukraine auf.

Rechtsbureau Referendar a. D. Lebegott, Große Münzstraße 5, Fernsprecher 7376, Anstalt und alle schriftlichen Arbeiten in Rechts- und Steuerfragen. — Sprechzeit 9 1/2 bis 1 1/2 bis 7 1/2 Uhr, am Vormittag auch Sonntags.

Arbeitsmarkt
Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht
Urlauber werden vorübergehend
beschäftigt.
Wesche & Co., Schützen-
straße 14.

Maurer und Erdarbeiter
heißt ein P. Müller, Schützenstraße 22.

Maurer und Bauarbeiter
gesucht. P. Gorgas, Kaiserstraße 25.

**Maurer, Zimmerleute, Steinsetzer,
Beton- und Erdarbeiter**
für beste Bezahlung
sofort gesucht.
Blume & König, Südsberg.

Zimmereute
für anspruchsvolle Reparaturen
gesucht.
Maschinenfabrik
Wib. Wirmann.

**Maurer
Arbeiter**
sofort gesucht (beste Bezahlung)
K. Klepp, Rauschstraße,
Magdeburg-Südost.

Wir suchen
Armaturendreher,
Maschinen Schlosser,
Kesselschmiede

Möller & Schulze, Maschinenfabrik
Magdeburg-Neustadt.

Züchtige Akkordarbeiter
werden eingestellt

Eiblagerhaus-Aktiengesellschaft,
alter Bahnhof.

Zentrifugenarbeiter
und sonstige Arbeiter werden sofort eingestellt
E. C. Helle Zuckerraffinerie
Halberstädter Str. 15

Schlosser und Dreher
Maschinenarbeiter
haben dauernde Beschäftigung. Arbeitsbeschäftigte bevorzugt
Hauke & Co., G. m. b. H., Magdeburg.

Automobil-Monteur und -Schlosser
nur selbständig arbeitende Kräfte, sofort gesucht 895
Andi-Werke A. G., Magdeburg, Königstraße 19.

Züchtige Akkordarbeiter
(Sackträger),
auch Urlauber, heißt ein
Paul Siebert, Expeditionsgehilfe
Hilfs-Straßen 22/25.

Arbeiterinnen
werden sofort eingestellt

E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Halberstädter Straße 15.

Frauen für Gartenarbeit
und Lehrlinge finden Stellung bei
A. Diener, Leipziger Straße 35.

Schriftsetzerlehrling
sofort ein
Buchdruckerei Louis Moscho
Königsstraße 2.

Sämtl. Stellmacher
für Drehschneidmaschinen-Repara-
turen in dauernde Stellung
gesucht. 8230
Maschinenfabrik Wib. Wirmann.

**Tüchtige Arbeiter
und Arbeiterinnen**
zur Herstellung von Dachpappen
sowie Hofarbeiter gesucht.
W. Klirnsperger & Franke, G. m. b. H.
Kaiser-Otto-Str. 5, 8231

Arbeiterinnen
haben dauernde Beschäftigung.
Wesche & Co., Schützenstr. 14.

Sudenburg
Aufwärterin
sofort gesucht Klause Radler,
Schönebeckstraße 8.

Aufwartung
gesucht für 1 Stunde vormittags
Halberstädter Straße 31.

Arbeiterin
zum Vertrocknen und
Schubmacher
gesucht. 8275
Magdeburg-Buchau,
Schönebeck Straße 12/13.

Speisezimmer — Herrenzimmer — Schlafzimmer — Küche

empfiehlt in großer Auswahl

714

Bekaufte Möbel werden bis zur Abnahme frei gelagert!

H. Schiele

Jacobstraße 1.

Bekanntmachung.

Zum Ausgleich des im Vorjahr erfolgten Rückgangs der Kartoffelernte hat der Herr Landwirtschaftsminister Beihilfen zur Beschaffung von Saatkartoffeln in Aussicht gestellt, und zwar nach folgenden Grundbedingungen:

1. Ausgeschlossen ist der Großgrundbesitz, soweit Veranlagung zur flächlichen Grund- und Gebäudesteuer die Summe von 300 Mark übersteigt; ferner Anbauer, die im laufenden Wirtschaftsjahr keine Kartoffeln abgesetzt haben und von welchen wegen der Kleinheit der bewirtschafteten Fläche auch im neuen Wirtschaftsjahr eine Ablieferung von Kartoffeln nicht zu erwarten ist.

2. Die Beihilfen werden nur gewährt für Saatgut, welches zur Vermehrung der Kartoffelernte in der Landwirtschaft gefunden hat. Bergproben der Anbaufläche um weniger als 1 Morgen nehmen an den Beihilfen nicht teil.

3. Voraussetzung für die Beihilfe ist die Verwendung von anerkanntem Saatgut. Als anerkanntes Saatgut wird nur solches angesehen, das von den landwirtschaftlichen Körperchaften im Reich oder von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft unter Beachtung der vom Landwirtschaftsministerium genehmigten Grundregeln anerkannt worden ist. Ferner sind nachzuweisen, dass das Saatgut für die Anbaufläche dieses Jahres durch die Kommunalbehörde bezogen ist oder wird.

4. Die Höhe der Beihilfe beträgt 3,50 Mark für den Hektar Saatkartoffeln. Die Beihilfe wird nur bei ordnungsmäßiger Verpflanzung des Saatgutes gewährt.

5. Anträge sind bis zum 30. April an das hiesige Lebensmittelamt (Kartoffelkontrolle) zu richten.

Magdeburg, den 29. März 1918. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Eisenbahn-Betriebsordnung (§ 12) ist durch das Reichs-Eisenbahngesetz mit Wirkung vom 1. Januar 1918 vorübergehend dahin geändert worden, daß auf den Stationen die Preise der zum Verkauf anliegenden Fahrkarten nicht mehr abhängig zu werden brauchen. Wird nun dem Antrag abgegangen, so haben die Fahrkartenbesitzer über die Preise auf Verlangen Auskunft zu erteilen. Der Reichsbahn ist durch die beschriebene Änderung der Bestimmungen mit Rücksicht auf den verminderten Personalbestand und zur Vereinfachung nötig geworden. Auf den meisten Fahrkarten sind die Preise deshalb vom 1. April d. J. ab durchgehends bis auf weiteres nicht veränderbar.

Magdeburg, den 28. März 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Die am 1. Juli d. J. eingeführte Ersetzung des Fahrpreises bestimmten am 1. Juli d. J. auf den Verkehr zwischen Magdeburg, Landsberg und Pöhl anzuwenden. Nähere Auskunft geben die beteiligten Eisenbahngesellschaften.

Magdeburg, den 12. März 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Passende Konfirmations-Geschenke!

- Weißer Zelluloid-Toiletten-Artikel
 - Nagel- und Bürsten-Garnituren
 - Hand-Täschchen
 - Taschen-Toiletten
 - Portemonnaies
 - Kragen-Beutel
 - Näh-Beutel
 - Spazierstöcke
 - Brieftaschen
- in großer Auswahl

Hugo Nehab

Johannisbergstrasse 2.

ANTON FUNKE

Johannisbergstr. 2. Magdeburg

Neuheiten in Damen-Putz

Anschaffungen schnell und pünktlich.

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Erhaltenen Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Die Auszahlung der Wintergütung

erfolgt am Samstag den 23., Sonntag den 25. und Montag den 26. März in den Sägen, in welchen die Gegenstände abgeholt werden sind.

Die Auszahlungspunkte werden in den Sägen durch Hinbach bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Reiserbesen und Straßenbesen | 1 Einfamilienhaus
in allen Preislagen offeriert | mit Stallung unter günstigen Bedingungen, verf. Magdeburg-Remsdorf, Weinroder Str. 2.

Ellen Astor und Partner

am Dienstag den 26. März, 7^{1/2} Uhr, einen Wohltätigkeits-Abend

im Zirkus Blumenfeld.

Der gesamte Reingewinn wird dem Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in der Provinz Sachsen und Herzogtum Anhalt für tuberkulöse Krieger zugeführt.

Vorführung und sofortige Aufklärung über Spiritismus, Gedankenlesen, Zauberei, Verschwinden einer Dame von freier Bühne, Flug durch Publikum, Weiskartabrett, Enthüllung einer Mordtat durch Gedankenübertragung, Flucht aus dem versiegelten Sack und der ungelassenen Kiste und weitere neue Experimente.

Die Entwürfe rufen mehr Zuschüsse hervor!

Karten 3,00, 2,00, 1,70, 1,50, 1,00, 75 und 50 Pfennig ab heute bei Heinrichshafen und evtl. an der Abendkasse.

Am Sonntag mußten wieder Hunderte an der Kasse umkehren, da wieder ausverkauft war!

Nur Vorverkauf sichert Platz!

? Assad?

Wer ist Assad?

Gastspiel

ab 31. März bis 15. April

Zirkus Blumenfeld!

Raum- und Spargenossenschaft für Quedlinburg und Umgegend

Erhaltenen Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Sonntag den 24. März, nachmittags 3 Uhr, im Lokal des Herrn Waig, Dittmarscher Weg

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht vom ersten Halbjahr. 2. Erörterung des Hauptprojekts. 3. Ausgabe von Hausanteilen. 4. Geschäftsliches.

Wir bitten unsere Mitglieder, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen, besonders sind die Frauen recht herzlich eingeladen.

Der Aufsichtsrat: J. H. Hermann Groß, Vorsitzender.

Arbeiter-Jugend

von Schönebeck und Umgegend.

Sonntag den 24. März im „Stadtpart“

Unterhaltungs-Abend.

Programme à 30 Pf. sind zu haben im Sonderverkauf in den Sammelverkaufsstellen, in den Gewerkschaftsbüros und bei den Funktionären der Genossenschaften.

Die Jugendleitung.

Elektrisch:

Anlagen — Lampen Material. 3000

Zum Umzug bitte bald bestellen.

H. Schiel, Berliner Str. 1a.

Bettmässen

Befestigung sof. Alter u. Geschlecht angeben. Austausch umsonst.

Institut „Aurora“, Reicherts-Hausen a. Jlm 154, Oberbayern

ZENTRAL

THEATER

Abend 7 Uhr mit größtem Erfolge die Operette **Schwarzwalddmüdel**

Stephanshallen

Direktion Rich. Frohnerz

Täglich abends 7 Uhr Sonntag ab 3 Uhr nachm.

Erstklassige Varieté-Vorstellung!

Wäcker-Operette

beliebtes 3006 **Fürstenthor-Theater.**

Dirig. Bräutigam. Heute 7^{1/2} Uhr zum letztenmal: Die mit solistischem Detail ausgearbeitete Operette „Das Mädel ohne Geld.“

Verkaufsst. gelten.

Waldhof

THEATER

Heute Freitag 7^{1/2} Uhr: **Das Glück der andern**

Schauspiel in 6 Akten nach dem Roman des General-Anzeigers v. Erich Ebenfeld.

Sonntag nachmittags 3 Uhr 3006 **Kinder-Vorstellung.**

Klein, dich dich, Klein, dich dich, Knüttel aus dem Sack.

— Sonderverkauf 11—1 Uhr. —

Hutblumen

aller Art, Kanten. — Große Auswahl.

C. Siebert, = 4 Karlstraße 4 =

Ecke Brandenburger Str. 2.

Telef. 1111. —

Schulbücher neu und gebraucht.

Jos. Sterr

Elisenstraße 22. 24.

Obere Gärten — **Wälder Gärten**

für Sommer u. Winter, bewässert mit elektrischer Pumpe, für jeden Gartenbesitzer ein Muss. Preis 1200 Mark. 1000 Mark. 500 Mark. 250 Mark. 100 Mark. 50 Mark. 25 Mark. 10 Mark. 5 Mark. 2 Mark. 1 Mark. 50 Pf. 25 Pf. 10 Pf. 5 Pf. 2 Pf. 1 Pf.

W. W. Franke, Vertriebsort 517 bei Halle a. S.

Stadt-Theater

Freitag den 22. März **Andine.**

Sonntag den 24. März **Die Heide.**

Montag den 25. März **Die Heide.**

Freitag den 29. März **Die Heide.**

Sonntag den 31. März **Die Heide.**

Schwarzwalddmüdel

beliebtes 3006

Heute Freitag 7^{1/2} Uhr: **Das Glück der andern**

Schauspiel in 6 Akten nach dem Roman des General-Anzeigers v. Erich Ebenfeld.

Sonntag nachmittags 3 Uhr 3006 **Kinder-Vorstellung.**

Klein, dich dich, Klein, dich dich, Knüttel aus dem Sack.

— Sonderverkauf 11—1 Uhr. —

Der Wildschütz

Freitag den 22. März **Sannhäuser.**

Sonntag den 24. März **Sannhäuser.**

Montag den 25. März **Sannhäuser.**

Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparatur jeder Art. —

Fr. Pöllnitz

Elisenstraße 22. 24.

Wälder-Operette

beliebtes 3006

Heute Freitag 7^{1/2} Uhr: **Das Glück der andern**

Schauspiel in 6 Akten nach dem Roman des General-Anzeigers v. Erich Ebenfeld.

Sonntag nachmittags 3 Uhr 3006 **Kinder-Vorstellung.**

Klein, dich dich, Klein, dich dich, Knüttel aus dem Sack.

— Sonderverkauf 11—1 Uhr. —

Extrakt

aus dem besten Zucker. —

Herz

Elisenstraße 22. 24.

<p>Kammer-Lichtspiele</p> <p>Friedrich Zelnik</p> <p>Am Amboß des Glücks</p> <p>Ernst Lubitsch</p> <p>Ossi Oswalda</p> <p>Prinz Sami</p>	<p>Panorama</p> <p>Valdemar Psilander</p> <p>Die weiße Riesin</p> <p>Viggo Larsen</p> <p>Die Kunst, zu heiraten</p> <p>Kriegsberichterstattung</p>	<p>Tonbild-Theater</p> <p>Henny Porten</p> <p>Edelsteine</p> <p>Lo Vallis</p> <p>Sein kleiner Kammerdiener</p>	<p>Weißer Wand u. Colosseum</p> <p>Mady Christians</p> <p>Frau Marias Erlebnis</p> <p>Im Stilien Ozean</p>
---	---	---	---

Das erstklassige Künstler-Programm

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. März 1918.

Der Frühling.

Heute ist sein Einzugsstag, er hat ihn aber gar nicht abgemerkt. Er hat sich nicht nach dem Kalender gerichtet, war schon vor dem 21. März gekommen und ließ es an Eifer und Schaffenslust nicht fehlen. Ueber Baumwipfeln liegt schon das zarte Geprünge eines grünen Schleiers, am Buschwerk springen braune Füllchen und lassen winzige Bündel zarter Blätter sich entfalten. Kurz dummer Scholle atmet das Geheimnis eines neuen Lebens und eine milde, große Woge der Wärme und des Lichtes waldet über uns. Der Frühling kam diesmal bereitwilliger als im Vorjahr, wo im März die gebrühte Menschheit noch unter Winterkälte, unter Schnee und Eis zu leiden hatte. Der diesjährige Frühling ist als Sonnenfreund zu uns gekommen; wir gingen schon durch Frühlingstage, die sich über uns wälzten wie blaue Döner, in deren Wölbung das Licht golden strahlte. Der Frühling ist ein Menschenfreund: jeder seiner warmen Sonnentage nahm ihnen Sorgen aus dem Herzen und ließ neues Hoffen aufspritzen.

Es war nicht das bange Sehnen nach Wärme und Sonne in diesem Jahre, der Frühling ließ nicht auf sich warten, er traf noch vor der Zeit ein. Aber ein andres Warten umspannt wie eiserne Klammern die Brust und läßt kein freies Atmen zu. Frühlingswolken ziehen am Himmel. Die Tage schmücken sich mit leuchtendem Geschmeide, aber Millionen Herzen pochen in zitternden Schlägen einem Kommenden entgegen, das heraufzieht, dunkel und furchbar, das nicht getrieben wird von zwingenden Naturgesetzen, sondern Menschenwert ist, aber erwartet wird in diesem Frühling gleich einem unabwendbaren Ereignis.

Im Westen stehen die Heere und — warten. Die Daheimgebliebenen warten und suchen an jedem Tag aus Nachrichten der Heeresleitung zu lesen, ob aus dem juchzenden Erwarten drängen ein entsetzliches Geschehen geworden sei.

Millionen von Männern, die Mütter von Kustationen, ziehen in diesen Frühlingstagen sich gegenüber und fühlen und ahnen, wie ein gräßliches Geschick sich gestaltet und können ihm nicht entrinnen. Wasser und Erde, Eisen, Stein und Feuer, alle Elemente der Erde hat die Wissenschaft zusammengetragen, sie zu Werkzeugen der Vernichtung gemacht. Gräßliches regt sich im verborgenen, wächst heran und will zum wilden, zerstörenden Leben.

In diesen Frühlingstagen soll es geschehen, meinen die Menschen, und warten mit tiefen Sorgen auf die gräßliche Vernichtung, wie sie zu anderer Zeit mit frohem Hoffen auf das Frühlingserwachen gewartet haben.

Warm und licht ist der Frühling zu uns gekommen mit seinen grünen Schleieren und garten Knospen. Aber es liegt über allem ein schwarzer Floh und es Auge kann ihn nicht durchdringen.

— Sozialdemokratischer Verein. In der Bezirksversammlung in Süda u besprach Genosse Holzappel den häuslichen Haushalt. Besonders eingehend behandelte er die Kriegswirtschaft der Stadt und die Wohnungsfrage. Dem Vortrage schloß sich eine anregende Debatte an. Die Erhöhung der Beiträge wurde ohne Debatte angenommen.

— Geht acht auf die Kartoffeln! Mit dem Frühlingswind kommt Wärme und Leben in alle Pflanzen, die wachsen wollen. Das ist eine Mahnung für alle, die im Keller Kartoffeln oder andere Knollenfrüchte lagern haben. Man verschäume nicht, regelmäßig, jedenfalls wöchentlich seine Borräte zu besichtigen und den Wachstriebe zu untersuchen oder zu zerstören. Das geschieht am besten durch Entleeren der Kartoffeln, d. h. durch Entfernen der Reime. Bekannt ist, daß Licht Wachstum fördert. Man lagere daher die Kartoffeln möglichst dunkel, bedecke sie mit Papier oder Sacl. Außerdem ist häufige Bewegung hemmend im Wachstum. Pflzen, die eine natürliche Bewegung vermissen, also schräge Boden haben oder schräge Stellung erhalten, sind zu bevorzugen für die neu neu entzweiten Kartoffeln.

— Beim Fensterputzen verunglückt. Am Mittwoch nachmittags fiel das Mädchen Erna K. im Hause Lüneburger Straße 25 beim Fensterputzen aus einem Fenster des dritten Obergeschosses und erlitt eine schwere Rückenverletzung. Die Verunglückte wurde von der Sanitätsabteilung der Feuerwehr nach dem Militärkrankenhaus gebracht.

— Vom Dache gestürzt. Am Mittwoch nachmittags wurde auf dem Hofe des Grundstücks Neuer Weg 5 der Arbeiter Adolf Th. in bewußtlosem Zustand und mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden. Anschließend war der Verunglückte, der in genanntem Hause Dachdeckerarbeiten ausführte, vom Dache gestürzt. Er wurde nach dem Militärkrankenhaus gebracht.

— Zwischen die Puffer geraten. Der Mollereiarbeiter Matka S. geriet am Mittwoch nachmittags auf dem Güterbahnhof in der Wilhelmstraße zwischen die Puffer zweier Güterwagen und erlitt eine Quetschung des rechten Schenkelgelenkes. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht.

— Aufgefundenes Kindesleiche. Am 19. d. M. wurde auf dem Südfriedhof die Leiche eines neugeborenen Kindes, anscheinend Frühgeburt, in einen graugrünen Unterrod eingeklemmt aufgefunden. Die Leiche scheint schon etwa 8 Tage dort gelegen zu haben.

— Gestohlen wurden in der Zeit vom 13. bis 16. d. M. aus einer Wohnung in der Bernigeröder Straße eine silberne Herrenremontoihruhr mit Goldband nebst vergoldeter Kette und ein Teil Lebensmittel; am 18. d. M. aus einem Hause in der Berliner Straße ein Paket, enthaltend zwei weiße Bettlinder und sechs Wäschstücke; am 20. d. M. von dem Hofe eines Grundstücks in der Großen Steinernerleiße ein Fahrrad, Fabrikmarke „Raumann Germania“.

— Ermittelte Diebin. Als Diebin wurde ein Dienstmädchen ermittelt, welches Mitte Februar aus einer Wohnung in der Beaumontstraße eine seidene Damenbluse gestohlen hatte. Da es glaubte, von der Geschädigten am letzten Sonntag in einem hiesigen Café gesehen zu sein, als es die Bluse trug, versuchte es am nächsten Tage, die Bluse wieder an ihren Platz zu schaffen. Während es unter Benutzung eines Nachschlüssels die Wohnung betreten hatte, kam die Eigentümerin hinzu und faßte das Mädchen ab.

— Wem gehört die Damenuhr? Ermittelt wurde eine Eigentümerin, welche, wie berichtet am 18. d. M. aus einem Ladengeschäft in der Halberstädter Straße eine Zuluarmbanduhr gestohlen hat, die wieder herbeigekauft und der Eigentümerin zurückgegeben werden konnte. Im Besitz der Eigentümerin wurde außerdem noch eine goldene Damenuhr mit Nr. 134456 mit dem Reparaturzeichen „m 8. 16. 30“ nebst Zuluarmband gefunden, die ebenfalls noch auf unrechtmäßige Art und Weise in ihren Besitz gekommen ist. Mit Schleiße will ein Eigentümerin vor etwa 3 Wochen in einem Kinstotheater in der Sudenburger gefunden und der Eigentümerin gestohlen haben. Die Eigentümerin der Uhr wird ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

— Wem gehört Uhr und Kette? Am Sonnabend den 16. d. M. wurde von einem jungen Burichen in einem hiesigen Geschäft eine ältere goldene Herrendoppellapel-Remontoihruhr, auf dem Sprungboden das Monogramm H. S. mit flatter goldener Panzerkette zum Kauf angeboten und zurückgelassen. Da die Uhr bis jetzt noch nicht wieder abgefordert worden ist, scheint der Anbieter dieselbe nicht rechtmäßig erworben zu haben. Mitteilungen über den Eigentümer von Uhr und Kette nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

— In Haft genommen wurden ein Schüler und ein Schlosserlehrling aus Exoran wegen Diebstahls. Beide haben in der Nacht zum 11. Februar aus einem Fabriklager in der Friedrichstraße 2 bis 3 Zentner Zucker gestohlen und an Personen weiter verkauft, die sich wegen Hehlerei zu verantworten haben werden. Ferner haben beide in der Nacht zum 18. d. M. aus demselben Lager mehrere Zentner Zucker und aus einem daselbst belegenen Stalle fünf Kaninchen, die an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind, gestohlen. Die Kaninchen und 75 Kilogramm Zucker wurden in der Nähe des Latortzes unter Steinen und Heidekraut versteckt vorgefunden. Einen Teil (250 Kilogramm) Zucker haben die Täter unter Benutzung eines Handwagens in einem Stalle des elterlichen Hauses des Schülers untergebracht, um ihn später weiter zu vertreiben; der befristungslose Monteure Nikolaus Streffens aus Veruburg, der dringend verdächtig ist, gemeinschaftlich mit einer bisher noch nicht ermittelten Person am 17. d. M. aus einem Grundstück in Klein-Rodensleben Gärten und Hülsen gestohlen zu haben. Er hat die Tiere im Wartesaal des hiesigen Hauptbahnhofs verkauft und das Geld für sich verbraucht.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Stadttheater. Ein Gastspiel Alexander Kojffis bedeutet ein außerordentliches Haus. Als Hamlet trat der Gast auf. Kojffis ist der Hamlet der Frauen, zart, milde, mit dem Signum des resignierten Schmerzes. Aus dieser Grundstimmung entwickelt der Gast keinen Hamlet. In abgewogenen Dosen nimmt der Charakter der Figur zu, er gelangt zu schärferen Umrisßen, schließlich zu prägnanter Deutlichkeit, ohne an Reizhaftigkeit und Lyrik zu verlieren. Die großen Szenen, die Friedhofszene, die Szene mit der Mutter, mit dem Geiste des Vaters und die Sterbeszene, waren gänzlich aufs Sprichde gestellt, dessen Dramatik im Piano die Eigenart Kojffis ist. Es läßt sich heute niemand neben Kojffis als Hamlet stellen, das war die Empfindung nach der Vorstellung.

In ähnlich iherzhafter Weise begrüßte der Heimgekehrte das sich zum Abendessen einstellende Geschme, besonders den alten Knecht Anton, dem man ebenfalls die helle Freude über die Wiederkehr des jungen Herrn ansah, und der mit bedeutungsvollem Augenzwinkern nach Georgs Eltern mehrmals erklärte:

„Du hast uns in alle Ede um Ende gefehlt, Schorsch, Gott sei Dank, daß wir Dich wider hawe!“

Auch die andern Knechte und Mägde gaben ihrer Freude lebhaften Ausdruck; an der ungeheugelten Art und Weise, mit welcher die Leute dies taten, sah man, wie lieb sie alle den Burischen hatten, so daß diesen der Empfang in die wohlige, hoffnungsfreudigste Stimmung versetzte.

So verlief der Abend auf das schönste. Georg mußte der sich bald verabschiedenden Schmittebas und ihren Töchtern verpreden, im bevorstehenden Winter des Abends öfters zu Besuch zu kommen, und tat dies ohne Zögern, denn die Mädchen konnten nicht genug davon erzählen, wie gemächlich es bei ihnen zu Hause an solchen Abenden zugehe. Da stellten sich die Mädchen aus der Freundschaft mit ihren Spinnrädern ein; auch mehrere Burischen taten, darunter des Heisers Konrad, der so schön Hither spielen könne, des Walters Wilhelm mit seinem Violoncello (einer Art Harmonika) und des Ede Philipp mit seiner Flöte. Da wurde erzählt, gesungen, musiziert und vorgelesen, Klavier und schwarzer Peter gespielt, und wenn es nach Philippa Kopfe gieng, dann würden die jungen Leute sogar einige Theater-

stellungen. Sein Hamlet ist ein heimkehrender Pilger, der in der Brust seiner Ahnen wegmüde zusammenbricht.

— Eine Gula — der Titel ist willkürlich — veranstalteten die Mitglieder des Stadttheaters zugunsten der Pensionsanstalt und der Kriegswohlfahrtskassen der Genossenschaft deutscher Bühnengedöriger im Zirkus. Die Gula — die Betonung liegt auf der ersten Silbe — war ein humoristischer Künstlerabend, am dem 27. in Buchstaben: siebenundzwanzig Künstler jeder zu seinem Teile an einem Programm mitwirkten, das so bunt und mannigfaltig wie unterhaltlich war. Nach einem ernstem und, mit Verlaub, teilweise etwas verämbten Anfang in verschiedenen Beiträgen folgte sehr bald der Humor in einem munter plätschernden Wächlein nach und äußerte sich bald neckisch, bald satirisch oder parodistisch, je nachdem der persönliche Geschmack des darstellenden Künstlers von der Wirkung seiner Nummer überzeugt war. Die Wirkung in der Runde war auch sehr bald erkennbar. Besonders die parodistischen Sachen erfreuten sich einer allgemeinen Wohlwollnahme und das Bedauern beim Abgang ob der vorgerückten Zeit dürfte allgemein gewesen sein. Aber was half's. Auch die schönste Gula ist der Polizeijünde untertan.

Konzerte. Ein Wohltätigkeitskonzert des Krupp'schen Sängerkorps zum Besten der Pensionsanstalten forderte in der Reihe dieser Veranstaltungen in den letzten Tagen insbesondere besondere Beachtung, als der Dirigent Ed. Kupfer schmidt das Konzert außerordentlich sorgfältig vorbereitet hatte, und neben den positiven Leistungen des Chores auch noch die Leistungen des Schillerchors der Neustädter ersten Bürgerknaben schule wohlverdienten Beifall fanden. Das Magdeburger Künstler-Streichtrio der Herren Seifert, Wiegand und Lindede vervollständigte das Programm nach der instrumentalen Seite mit dem gleichen schönen Erfolg. Im Tonkünstler-Verein wurde ein zweiter Brahms-Abend veranstaltet. Eine Programmänderung war nicht unfruchtbar geblieben. Neben Violinsonaten die Hans Baggermann und Professor Kaufmann mit erwarteter Künstler-schaft spielten, fand eine Brahms-Sonate für zwei Klaviere, dank der überragenden Technik von Marie Selke und Professor Kaufmann, eine brillante Wiedergabe. Nicht minder, die Gertrud Dippner sang, waren aus allen Stimmungen des großen Gesängerkunstlers Brahms entstanden. Die Künstlerin fand sich mit ihrer Aufgabe gut ab. — Des Zirkuskonzerts des städtischen Orchesters brachte im Hauptteil die bekannte G-Dur-Sinfonie Schuberts, die allen vier Sätzen infolge der wohlhabenden Wiedergabe Dr. Kabis gleichbleibendes Interesse fand. Drei Overtüren nahmen den ersten Teil des Programms ein, die Overtüren zur „Jauberflöte“, zu „Egmont“ und „Cunrath“. Eine prächtigere Zusammenstellung der Wesensverschiedenheiten Mozarts, Beethovens und Webers ist schließlich nicht möglich. Den letzten Teil füllten beliebte kleinere Werke.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute „Undine“, Sonnabend „Meine Frau, die Hofschänkeleierin“, Sonntag nachmittags, Sondervorstellung für den Arbeiterbildungsausschuss, „Johannfeuer“, abends „Der Widerpartigen Jähmung“, Montag „Emilia Galotti“, Dienstag „Der Wildschütz“.

Kleine Chronik.

Raubmord in Lichtenberg.

Ein Frauenmord wurde in Lichtenberg entdeckt. In der Vorhagener Gasse 21 betrieb eine Frau Müller im Erdgeschoss ein Konfektengeschäft. Dieses wurde heute nicht geöffnet. Als man nachsah, fand man Frau Müller in ihrer Küche erdregt auf. Die Leiche wies außerdem eine schwere klaffende Kopfverletzung auf. Die Leichenhalle ist geräumt, sämtliche Schränke sind durchwühlt worden, es fehlen mehrere tausend Mark. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Vereins-Kalender.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Sonnabend den 23. März, abends 8 Uhr, Versammlung bei J. Götter.
Schwäbisch. Bund der Kriegsgeschädigten und ehem. Kriegsteilnehmer. Sonnabend abend Punkt 8 Uhr Versammlung im „Stadtpart“. (Vortrag.)

Wettervorhersage.

Freitag den 22. März: Zeitweise aufklarend, vorwiegend trocken, tagsüber etwas wärmer.

Magdeburger Abfallsammlung!

Gr. Mühlstraße 13, Eingang Kurzerstraße. Fernruf 2094
Annahmestunden vormittags 10 bis 12 Uhr, nachmittags 3 bis 5 Uhr.
Sonnabends geschlossen. 730

So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Laanus von Fritz Rißel.
(10. Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

Auch die Schmittebas und ihre beiden Töchter waren gekommen und begrüßten den Heimgekehrten auf das herzlichste. Die Mädchen, zwei pausbäckige, hübsche Blondinen, welchen die helle Freude über die Wiederkehr des Vaters aus den Augen leuchtete, verwickelten diesen sofort in ein iherzhaftes Gespräch, und bald klang die Stube von dem fröhlichen Gelächter des jungen Volkes wider, so daß die alte Magd Urschel mit ihrem griesgrämigen Gesicht erblumt zur Stubentür hereingekam. Das war man ja im Perzerischen Hause gar nicht gewohnt, daß frohes Lachen ertönte, jamaal seit dem Tag, an welchem Georg zu den Soldaten gegangen war! So dachte die Alte. Als sie aber sah, wer gekommen, da ging es wie ein Leuchten über ihr runzliges Gesicht, und bewegt streckte sie dem stillen Burischen die Hände entgegen, indem sie ansrief:

„Gott sei Dank, Schorsch, daß Du wider beoam bist!“
Georg schloß die alte treue Seele herzlich in seine Arme, gab ihr unter dem Gelächter der mutwilligen Wafen einen schallenden Kuß und versicherte sie, daß sie so frisch wie ein junges Mädchen von achtzehn Jahren aussehe, was die Alte zu der Bemerkung veranlaßte:

„Gott Du immer noch Dei alte Sprung im Repp? Du bist um bleibst e Reffer!“

hüchchen einüben und diese bei einem Tanzkränzchen in der „Krone“ zur Aufführung bringen. Georg sollte nur kommen; es wäre so ungemütlich, daß es ihm gewiß gefallen würde.

Mit den nächsten Tagen begann für Georg ein arbeitsreiches Leben. Die Spätkartoffeln und das Kletterobst mußten eingetun und die Acker für die Winterfaat bereitet werden. Im Hofe trommelte und summete die Dreifachmaschine und erfüllte die klare Herbstluft mit Staubwolken. Dann wurde gefellert und geschlachtet — kurz, Georg hatte an den schon merkwürdig kürzer gewordenen Tagen von früh bis spät alle Hände voll zu tun, so daß er weder dazu kam, sich viel um den Gemütszustand seiner Eltern, besonders des Vaters, zu kümmern, noch an abendliche Erholung im Kreise von Altersgenossen denken konnte. Eine Bauernwirtschaft von dem Umfang wie die Bergerische erfordert, wenn sie richtig in Ordnung gehalten werden soll, Arbeit und immer wieder Arbeit. Georg gab sich derselben mit frohem Schaffenstrieb hin und sorgte mit einer ihm vom Militär her in Fleiß und Mut übergegangenen Ordnungsliebe dafür, daß alles wie am Schnürchen ging und daß nichts, was heute getan werden konnte, auf morgen verschoben wurde. Erst als der November seine Herrschaft antrat und die dringlichsten Arbeiten in Haus und Feld erledigt waren, dachte er an sein den hübschen Mädchen gegebenes Versprechen und suchte mehrere Male abends das Haus der Schmittebas auf.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Egeln, 21. März. (Die Flucht aus dem Gefängnis.) Wegen die russisch-polnischen Arbeiter Jęcha, Fronczel und Lomow...

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 21. März. (Buttermangel.) Wiederholt und fast immer vor den Feiertagen wurde die ohnehin so knapp bemessene Zu-

(Gewerkschaftsartikel) Freitag den 22. d. M. abends 8 Uhr, Sitzung mit dem Gewerkschaftsvorständen im Gewerkschaftshaus.

Gomern, 21. März. (Hühnerdiebstahl.) Im Wahlkreis Veronungshaus für Knaben schlachtete Dieb 26 dem Hausvater gehörige Hühner ab und pflanzte deren Köpfe auf die Stalstellen.

Wahlkreis Wolmirstedt-Renhausenleben.

Oberndorf, 21. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am 22. März abends von 6 bis 7 Uhr findet für die 3. Abteilung die Wahl für die ausstehenden Gemeindevorsteher Genossen Rudolf...

Wahlkreis Oßchersleben-Halberstadt-Bernitzgerode.

Halberstadt, 21. März. (Die Empfänger von Kriegsanleihen.) Welche an den letzten Zahlungen vom 15. bis 18. d. M. ihre Bezüge nicht in Empfang genommen haben, werden aufgefordert, dies bis spätestens Freitag...

(Verkauf von Haserlöden) am 21. März und folgende Tage bei familiären Kaufleuten nach den Grundbüchern am Lebensmittelmärkte 217, auf jede Marke 1/2 Pfund, Preis pro 1/2 Pfund 35 Pfg. 1/2 Pfund 30 Pfg., 1-Pfund 60 Pfg.

Oberndorf, 21. März. (Bogen Meineids) wurde vor dem Schwurgericht Halberstadt gegen die Arbeiterin Elspeth Johanna verhandelt. Die 1894 in Gernshausen geborene Angeklagte war beschuldigt, vor dem Oßcherslebener Amtsgericht in einer Prozesssache wegen eines unehelichen Kindes wissentlich ein falsches Zeugnis mit dem Eide beschworen zu haben.

handlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschwornen sprachen die Angeklagte nur des fahrlässigen Falscheides schuldig, worauf das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten erkannte.

Bernitzgerode, 21. März. (Sozialdemokratischer Verein.) Zu der Versammlung am Sonntag steht außer der Erörterung von Parteianglegenheiten auch ein Bericht von der Lebensmittellkommission auf der Tagesordnung.

(Mordversuch.) Vor dem Schwurgericht Halberstadt hatte sich wegen versuchten Mordes, Körperverletzung, unbefugten Tragens von Waffen und Verleumdung der Arbeiter August Dastke zu verantworten. Dastke hat bekanntlich mit zwei in seinem Hause wohnenden Arbeiter aus dem jürlischen Marktfall ein Schwein und zwei Hiegen gestohlen.

Wahlkreis Kalbe-Neuborsleben.

Neuborsleben, 21. März. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonntag, abends 7 Uhr, findet in Wegeners Restaurant eine Mitgliederversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Schwabedra, 20. März. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der vorgeschaltete uneheliche Stadtrat Gerhardt wurde durch den Bürgermeister eingeleitet. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Vorsitzers bei dieser Gelegenheit. Er wies auf die Interessengegenstände und Parteigruppen hin, die wohl in großen Städten zu verzeichnen wären, aber in kleineren Städten noch unbekannt sind.

nicht noch 5 Pfennig für Benutzung einer Zelle abgenommen werden. Für jedes Kind müßte das Baden gänzlich unentgeltlich sein. Mit den Bestreben soll nach dieser Seite hin Rücksicht genommen werden. Auf Antrag der Gewerbevereinsmitglieder soll die Entschädigung für die Sitzung von 3 Mark auf 5 Mark festgesetzt werden, außer Reisekosten.

Stahfurt, 21. März. (Ackerverpachtung.) Von den aus der Bismarck-Heder-Stiftung der Stadt zugefallenen Aedern sollen am Sonnabend nachmittag 3 Uhr 70 Morgen in Parzellen von halben und ganzen Morgen an Ort und Stelle verpachtet werden. Zeitpunkt ist an Fiedlers Kesselschmiede.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 21. März. (Kleinhandelspreise für Gemüse.) Für den Kreis Osterburg gelten folgende Kleinhandelspreise für den Zentner: Zwiebeln 27 Mark, Rote Möhren 11,50 Mark, Gelbe Möhren 9 Mark, Karotten 18 Mark, Weißkohl 10 Mark, Birkensohl 15 Mark, Rotkohl 16 Mark, Gelbe Kohlrüben 5 Mark, Weißkohlrüben und Runkelrüben 4,50 Mark.

(Zur Warnung.) Es wird vielfach Beschwerde geführt, daß von einzelnen Geschäften nicht immer die vorgezeichnete Menge Ware zur Ausgabe gelangt. Der Vorsitzende des Kreisaußschusses weist nun darauf hin, daß die Verkaufsstellen, die sich als unzuverlässig erweisen, geschlossen werden.

Stendal, 21. März. (Der Bedarf an Saatfrüchten.) Buchweizen und Hirse ist bis zum 22. März beim Magistrat schriftlich unter Angabe der Anbauflächen angemeldet.

(Die Ueberleitung der Zahlungen von Renten) der Hinterbliebenen von Militärpersonen auf die Postanstalten hat bis zum 10. März nicht vollständig durchgeführt werden können. Diejenigen Empfänger, die jetzt eine Benachrichtigung über die Ueberleitung der Zahlungen auf die Postanstalten nicht erhalten, bekommen ihre Bezüge für die Monate April und Mai von der bisherigen Zahlungsstelle weitergezahlt.

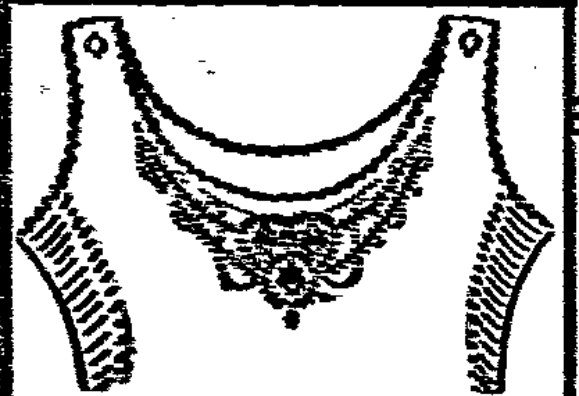
Zangermünde, 21. März. (Verkauf von Mohrrüben.) Auf Abschnitt N der blauen Lebensmittellkarte und gegen Vorzeigung der grünen Ausweisarte erhält eine jede Person 1/2 Pfund Speisemohrrüben. Das Pfund kostet 18 Pfg. Der Verkauf findet in der Jacobschen Niederlage, Stendaler Straße, nachmittags von 2 bis 4 1/2 Uhr wie folgt statt: Nr. 1201 bis 1300 am 22., Nr. 901 bis 1200 am 23., Nr. 601 bis 900 am 25. März.

Wahlkreis Salzwedel-Garbelegen.

Garbelegen, 20. März. (Ackerverpachtungen und Leudemheit.) Am Sonnabend wurden auf dem Riembeck Dämme verpachtet, die total berquert und ausgebaut waren. Bei der Verpachtung waren durchweg nur Frauen anwesend, und so trieb sich eine Frau den Damm dadurch hoch, daß sie sich selbst viermal hintereinander um je 1 M. überbot, und zwar von 16 auf 20 Mark. Der Wert der Dämme entsprach lange nicht dem Pachtpreis. Anders sah es am Sonntag bei einer Ackerverpachtung des Landwirts Birkemeyer aus. Hier kamen 20 Morgen in Rabeln von je 1/2 Morgen zur Verpachtung. Den Acker selbst hat er von der Stadt mit sechs Mark pro Morgen gepachtet. Bei dieser Verpachtung waren durchweg nur Männer anwesend. Bei 5 Mark Angebot kam es denn auf das Höchstgebot von 10 Mark. Dieser Gewinn war dem Pächter jedoch zu klein, und er hob dadurch die Verpachtung auf, daß er stillschweigend verschwand. Das ganze Bestreben geht eben darauf hinaus, die Dummheit der Leute auszunutzen und viel Geld einzufeuern. Mögen doch bei den noch kommenden Verpachtungen denkende Männer und vernünftige Frauen vorhanden sein, damit der Ackerwucher sein Ende findet.

Rüge, 21. März. (Kindestiftung.) Die ledige Dienstmagd A. G. hatte am 11. März einen Knaben geboren, der nach ihrer Angabe tot zur Welt gekommen sein sollte. Die gerichtliche Oeffnung der Leiche ergab, daß das Kind nach der Geburt gelebt hatte und nach dem am Galse des Kindes vorgefundenen Merkmalen erwürgt worden ist.

Kaffee-Ersatz
mit guten Wurzeln 10 bis 12...
Alfred Reckmann, bei dem Kaiserhof



Damen-Hemden
aus Hemdentuch, im Rumpf gestickt... Stück Mk.
Siegfried Cohn
Weberei-Waren Breitenweg 58-60.

Elektrische Lampen
Gas-Blitzlichtlampen
Perfranssen
Otto Schultze

Otto Kempfe
Tapeten
auf tauchfestem Papier
in allen Preislagen

Alkoholfreier Punsch à Liter 2.25
Schwartz Weinhandlung, K. Markt 11

Reine Wanze mehr für 1.50
ausgefärbt, lauft zu höchsten Preisen
Gottlobende Verkaufartikel

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 9
Fernsprecher 7454
Garzkycher Klebstoff vertrieht

Frauenhaar
zu neuem festgefügtem Schöpfwerk
Arno Leuk, Blücherstraße 1

Kleine Möbelfabren
Sut geb. Herrenuhr mit Kette
Max Eckstein
Königshofstraße 5.

Dankagung
Für die herrliche Teilnahme und die reichen Kranzsenden beim Hinscheiden meines lieben Vaters...
W. K. Kuhn